

Der Tag des Erstgeborenen.

Von Rudolf Herzog.

Die Riesemutter, die uns säugte,
 Uns und das Volk von Fels zu Meer:
 Du starke, stolze, niegebeugte,
 Wo nahnst du deine Kräfte her?!
 Wer half dir in der Schicksalschwere,
 Die auf dein Haus sich aufgefürmt,
 Wer half der Heimat und dem Heere,
 Bis jeder Sturm vorbeigestürmt?!

Fürwahr, kein Mensch zum Spiel geboren.
 Fürwahr, kein Mensch vom Rauch verwirrt.
 Der ist zum Schwersten auserkoren,
 Der seiner Mutter Stütze wird.
 Die Schwestern ruhn, die Brüder rasten,
 Die Sonne sichtet, die Wetter drohn —
 Es schreitet still mit Deutschlands Lasten
 Der Mutter erstgeborener Sohn.

O du, des Volkes Erstgeborener,
 Der Brüder Hirt, der Mutter Hort,
 Es liegt ein Glanz, ein Lenkverlorner,
 Auf deinen Zügen immerfort,
 Ein Glanz von Glück, ein Glanz von Glauben,
 Des Glaubens, der ein Volk gewinnt —
 Und weist, daß in den Rosenlauben
 Der Dornen mehr denn Blüten sind.

Bereit mit uns in einer Reihe,
 So suchen wir der Zukunft Lor...
 Wer kennt den Weg? Wer führt ins Freie?
 Gebt Raum! Der Erstgeborne vor!
 Ob Hürden dräuen, ob Hölleklüfte,
 Er muß voran — das Amt ist sein.
 Den Arm um seiner Mutter Hüfte
 Führt er die Schar im Schwerterchein.

O treuester Sohn, der keine Sorgen
 Selbst vor der Mutter einsam trägt,
 Ein Tag bricht an, ein Sonnenmorgen,
 Daß dir das Herz vor Freude schlägt:
 Wenn sich am Fels die Wogen brechen,
 Wenn Friede Saat und Blumen streut,
 Dann, Mutter Deutschland, sollst du sprechen,
 Ob dich dein Erstgeborener freut. —

Es fährt der Tag sich, der in Schweigen
 Aus deinem Schoß den Sohn gebat,
 Und heut — nennt Deutschland den sein eigen,
 Der selbst im Weltsturm Kaiser war.
 Gebt Raum! Ein Volk von Auserkoren
 Hält Helm und Schild und Fahnenzier
 Hoch über seinen Erstgeborenen:
 „Führ', Kaiser, führ'! — Wir folgen dir!“